

# Beiträge zur rheinisch-jüdischen Geschichte



## Ein Blick in jüdisches Alltagsleben

Die mittelalterlichen Schiefertafeln aus Köln

Malin Drees & Maximilian M. D. Holfelder



Herausgegeben von MiQua-Freunde. Fördergesellschaft  
LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln e.V.

Heft 11

10. Jg.  
2020

**Abb. Titelseite:** Die Schiefertafel Archäologische Zone Fundstück 2204;1 enthält auf beiden Seiten eine Namensliste in hebräischer Schrift, deren Auswertung Einblicke in das alltägliche Leben der jüdischen Gemeinde Kölns vor 1349 erlaubt. Sie dokumentiert kleinere finanzielle Transaktionen und enthält außerdem die Namen einiger Kölner Jüdinnen und Juden, die ebenfalls in anderen zeitgenössischen Quellen identifiziert werden können. Diese Inhalte machen Fundstück 2204;1 zu einer wertvollen Quelle zur Prosopographie und Alltagswirtschaft der mittelalterlichen jüdischen Gemeinde Kölns. Die Abbildung zeigt die Vorderseite der Schiefertafel.

# Ein Blick in jüdisches Alltagsleben

Die mittelalterlichen Schiefertafeln aus Köln

Malin Drees & Maximilian M. D. Holfelder



## Vorwort

Manchmal sind es Zufälle, die uns so unverhoffte wie unschätzbare Zeugnisse der Geschichte überliefern. Und manchmal ist es ein geübtes archäologisches Auge, das feine Hinweise wahrnimmt und damit eine Tür in die mittelalterliche Lebenswelt Kölns öffnet.

Der Fund von hunderten beschrifteten Schiefertäfelchen bei den Ausgrabungen im jüdischen Viertel in Köln ist eine Sensation. Abseits von aufwendigen Handschriften auf Pergament, wie der berühmte Amsterdam Machsor, die reich mit Illustrationen versehen mehrere Monate für die Fertigstellung brauchten, erscheinen hier auf einem so einfachen Material wie Schiefer Auszüge aus Literatur, Schreibübungen, Namenslisten und auch Zeichnungen. Es ist der Alltag im Viertel, der sich hier niederschlägt, der uns Einblick gewährt in Schule, Handel, Kultur und Tradition. Es sind nicht die säuberlichen Notationen in offiziellen Amtsbüchern, sondern unmittelbare Zeugnisse auf kurzem Wege, mal ungelenkt, mal vorschreibend, mal übend oder rechnend.

Daneben verweisen die Schiefertafeln auch auf das grausamste Kapitel im mittelalterlichen jüdischen Viertel: Sie entstammen einer archäologischen Schicht, die sich nach den Massakern im Jahr 1349 gebildet hat. Hierhin verfüllt mit dem Schutt der zerstörten Häuser.

Die Dauerausstellung des MiQua wird die Schiefertafeln als Highlight im archäologischen Rundgang durch das jüdische Viertel präsentieren. Wir sind Prof. Dr. Elisabeth Hollender, Malin Drees und Max M. D. Holfelder sehr dankbar, dass sie sich der Erforschung dieses einzigartigen Konvoluts angenommen haben und wir ihre Ergebnisse in der Ausstellung den Besucherinnen und Besuchern vorstellen dürfen.

Dr. Christiane Twiehaus  
Abteilungsleitung Jüdische Geschichte und Kultur  
MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln

## **Die Autorin**

Malin Drees

Malin Drees hat an der Ruhr-Universität Bochum Religionswissenschaft und Geschichte studiert. In ihrer Dissertation befasste sie sich mit Darstellungen von Gewalt in frühneuzeitlichen ashkenazischen Historiographien und Hagiographien. Aktuell arbeitet sie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main als wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt „Mittelalterliche Schiefertafeln aus Köln“ unter der Leitung von Prof. Dr. Elisabeth Hollender. Weiterhin ist sie ab Januar 2021 im „RELÍGIO – Westfälisches Museum für religiöse Kultur“ stellvertretende Museumsleiterin.

## **Der Autor**

Maximilian M. D. Holfelder

Maximilian M. D. Holfelder studiert Judaistik (MA) an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. In seiner Bachelor-Arbeit hat er die in diesem Artikel vorgestellte Schiefertafel Fundstück 2204;1 untersucht. Seit 2014 ist er als studentische Hilfskraft am Seminar für Judaistik der Goethe-Universität tätig und arbeitet seit 2019 im Projekt „Mittelalterliche Schiefertafeln aus Köln“ unter der Leitung von Prof. Dr. Elisabeth Hollender.

## Ein Blick in jüdisches Alltagsleben

Die mittelalterlichen Schiefertafeln aus Köln<sup>1</sup>



**Abb. 1:** Blick in den Ausstellungsbereich zur jüdischen Geschichte und Kultur des zukünftigen MiQua – im Hintergrund die Vitrinen für die Schiefertafeln.

### Einleitung

In der zukünftigen Dauerausstellung des MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln wird der außergewöhnliche Fund von bislang über 400 beschrifteten, mittelalterlichen Schiefertafeln aus dem ehemaligen jüdischen Viertel präsentiert werden. Die Schiefertafeln werden nahe der ehemaligen Synagoge in einer großen Wandvitrine gezeigt. Auf Höhe des Sichtfeldes werden zehn bis fünfzehn Schiefertafelfragmente ausgestellt, die den Besucher\*innen die Vielfalt der Beschriftungen und die Einzigartigkeit des Fundes veranschaulichen sollen.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Dieser Beitrag entstand im Rahmen des von der Thyssen-Stiftung geförderten Projekts „Schiefertafeln des 14. Jahrhunderts aus dem Kölner Jüdischen Viertel“ unter Leitung von Prof. Dr. Elisabeth Hollender, Seminar für Judaistik, Goethe Universität Frankfurt a.M.

<sup>2</sup> Zum Ausstellungskonzept des MiQua siehe Otten, Thomas; Twiehaus, Christiane, „Eine Begegnung mit zwei Jahrtausenden. Das aktualisierte Konzept für MiQua LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln“, in: *Beiträge zu rheinisch-jüdischen Geschichte* 8 (2018), S. 5–27.

Eine ausführliche Dokumentation dieses einzigartigen Fundes werden Elisabeth Hollender und die Autoren dieses Beitrags in der Reihe *Monumenta Palaeographica* (Brepols) publizieren. Anhand eines Beispiels, der Schiefertafel mit der Fundnummer 2204;1 (siehe Titelseite), zeigen wir hier die Bedeutung des Fundes für die Rekonstruktion des Alltags im Kölner jüdischen Viertel des Mittelalters auf.

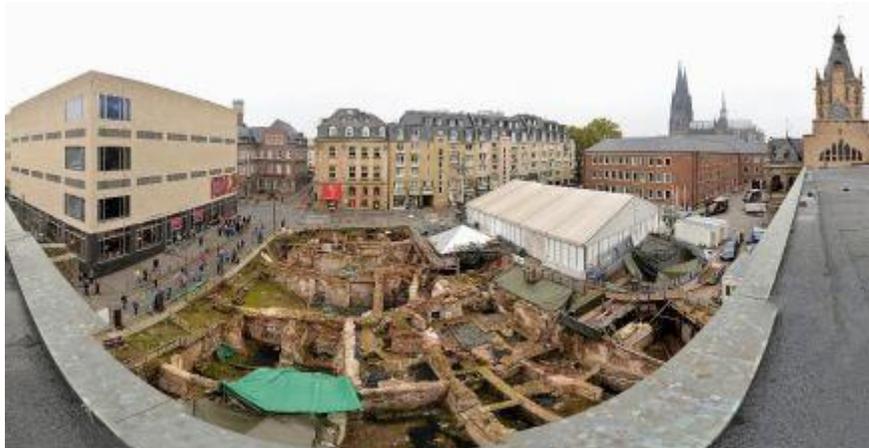


**Abb. 2:**  
*Ausgrabungen  
an der Kölner  
Synagoge  
durch Otto  
Doppelfeld im  
Jahr 1956.*

## Grabung und Fundsituation

Erste Grabungen vor dem Kölner Rathaus erfolgten 1953 unter Leitung des ehemaligen Direktors des Römisch-Germanischen Museums, Otto Doppelfeld. 1956–57 wurden die Grabungen fortgeführt. Seit diesen Ausgrabungen sind sowohl Praetorium, mittelalterliches jüdisches Viertel als auch das christliche Handwerkerviertel teilweise erschlossen.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Die Dokumentation seiner Grabungsergebnisse publizierte Otto Doppelfeld 1959; vgl. Doppelfeld, Otto, „Die Ausgrabungen im Kölner Judenviertel“, in: Asaria, Zvi (Hg.), *Die Juden in Köln von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*. Köln 1959, S. 71–145. Dem Zentrum des jüdischen Viertels mit den Gemeinschaftsbauten der Synagoge und der Mikwe widmete er einen eigenen Abschnitt. Vgl. ebd., S. 78–88.



**Abb. 3:** Ausgrabung auf dem Platz vor dem Kölner Rathaus (Stand 2013): Rechts das weiße Grabungszelt über dem Bereich der mittelalterlichen Synagoge, links daneben die abgedeckte Glaspyramide über der Mikwe.

Ab dem Jahr 2007 wurden die Ausgrabungen zunächst unter der Leitung von Sven Schütte und später von Marcus Trier fortgeführt (Archäologische Zone / Stadt Köln). Die erneute Grabung erschloss sowohl die Befunde als auch die Funde des ehemaligen jüdischen Viertels.<sup>4</sup> Es konnten Reste der Ausstattung der Synagoge, aber auch Bauschutt, darunter zahlreiche Reste von Schiefertafeln, geborgen werden, die zunächst durchgehend als Dachschiefer gedeutet wurden. Nach dem ersten zufälligen Fund eines beschriebenen Schieferfragmentes wurden alle weiteren Schieferfunde gewaschen

---

Otten und Twiehaus verweisen in ihrem Ausstellungskonzept ebenfalls auf die Bedeutung der ersten Grabungen durch Doppelfeld, auf die daraus resultierenden Grabungen ab 2007 sowie die Bedeutung der Bodendenkmäler für das entstehende Museum. Vgl. Otten; Twiehaus, „Eine Begegnung mit zwei Jahrtausenden“, S. 6.

<sup>4</sup> Kliemann, Katja; Ristow, Sebastian, „Köln und das frühe Judentum nördlich der Alpen. Kontinuität, Umbruch oder Neubeginn?“, in: *Beiträge zur rheinisch-jüdischen Geschichte* 9 (2019), S. 8–36. Zu den Ausgrabungen ab 2007 siehe: Kliemann, Katja, „Neue Erkenntnisse zur mittelalterlichen Synagoge und ihrem Umfeld“, in: *Archäologie im Rheinland* 2014 (2015), S. 166–168. Kliemann, Katja, „Das mittelalterliche jüdische Viertel: Neue Erkenntnisse zu den Bauphasen der Synagoge“, in: *Archäologie im Rheinland* 2015 (2016), S. 169–171. Potthoff, Tanja; Wiehen, Michael, „‘da man die Juden zu Colne sluch’. Das Kölner Pogrom von 1349“, in: *Beiträge zur rheinisch-jüdischen Geschichte* 9 (2019), S. 38–75.

und auf mögliche Beschriftungen untersucht. So konnten mehr als 400 dieser Fragmente mit Schrift oder Zeichnungen identifiziert werden.<sup>5</sup>

Ein großer Teil der beschrifteten Schieferfragmente wurde in der sogenannten Zerstörungs- oder Schuttsschicht von 1349 geborgen. In der Nacht vom 23. auf den 24. August 1349 wurde das jüdische Viertel Kölns überfallen. Über den Ablauf der Ereignisse in der Nacht ist nur wenig bekannt; gesichert ist, dass die Bewohner\*innen des Viertels ermordet, die Häuser geplündert und in Brand gesteckt wurden. Ob Bewohner\*innen fliehen konnten, kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden.<sup>6</sup> In den archäologischen Befunden finden sich Brandspuren und Schuttreste dieser Zerstörungen von 1349. Christliche Schriftquellen berichten ebenfalls über diese Verfolgung. Bereits Doppelfeld fand bei seinen Grabungen Überreste der Zerstörung und Teile des Zerstörungshorizontes. In den erneut aufgenommenen Ausgrabungen der Archäologischen Zone der Stadt Köln konnten weitere Teile des Zerstörungshorizontes von 1349 geborgen werden.<sup>7</sup>

---

<sup>5</sup> Es ist davon auszugehen, dass noch weitere Funde hinzukommen, da die Grabungen parallel zum Bau des Museumsgebäudes fortgeführt werden.

<sup>6</sup> Schmandt, Matthias, *Judei, cives et incole: Studien zur jüdischen Geschichte Kölns im Mittelalter*. Hannover 2002, S. 90. Matthias Schmandt widmet sich in seiner Dissertation hauptsächlich der sogenannten zweiten jüdischen Gemeinde Kölns, die sich nach den Zerstörungen und Verfolgungen von 1349 erst 1372 wieder in Köln ansiedeln durfte. Hierbei thematisiert er auch eine mögliche Rückkehr von Mitgliedern der ersten Gemeinde nach Köln: „Die 16 Gemeindegründer sind bei ihrer Niederlassung in Köln allesamt als gestandene Geschäftsleute anzusprechen; im Durchschnitt steuerten sie pro Person über 42 fl. jährlich [...]. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß sie Überlebende der Pestverfolgung sind, denn Jünglinge von höchstens 23 Jahren wären wohl kaum in der Lage gewesen, derartig immense Summen aufzubringen. Für einige von ihnen läßt sich ein Geburtsdatum vor 1349 auch mehr oder weniger sicher nachweisen. Sollte man angesichts dieser Voraussetzung nicht annehmen können, daß viele der Gemeindegründer von 1372/73, die sofort nach der Wiederzulassung von Juden in Köln die Gelegenheit ergriffen, sich dort niederzulassen, schon ursprünglich aus der Kathedralstadt stammten? In immerhin sechs Fällen lassen sich Indizien für diese Annahme finden. [...]“ Schmandt, *Judei, cives et incole*, S. 104.

<sup>7</sup> Potthoff; Wiehen, „Das Kölner Pogrom von 1349“, S. 39. Im 14. Jahrhundert kam es in vielen Orten Europas zu sogenannten Pest-Verfolgungen, bei denen jüdische Viertel zerstört und ihre Bewohner\*innen vertrieben oder ermordet wurden. Oftmals fanden diese Pogrome statt, bevor die Pest eine Stadt erreicht hat, so auch in Köln. Vgl. Schmandt, *Judei, cives et incole*, S. 89 f. Michael Wiehen arbeitet in seiner laufenden Dissertation den Zerstörungshorizont von 1349 auf, der im nördlichen Gebiet des Rathausplatzes geborgen wurde. Weiterhin siehe: Cluse, Christoph, „Zur Chronologie der Verfolgungen zur Zeit des ‘Schwarzen Todes’“, in: Haverkamp, Alfred

Die in dieser Schicht geborgenen Schiefertafelfragmente können durch Archäolog\*innen somit in die Zeit vor 1349 datiert werden.<sup>8</sup> In anderen Grabungen konnte bisher kein den Kölner Schiefertafeln vergleichbarer Fund entdeckt werden, weder im christlichen noch im jüdischen Kontext. Allerdings sind Schiefertafeln, die als Schreibmaterial<sup>9</sup> genutzt wurden, aus dem europäischen Kontext bekannt, so z. B. aus Spanien, Irland, den Niederlanden oder auch Ungarn. In ihrer Quantität sowie in ihrer Qualität sind diese Funde allerdings nicht vergleichbar mit jenen aus dem mittelalterlichen jüdischen Viertel in Köln.<sup>10</sup> Der Fund ermöglicht damit einzigartige Einblicke in das Alltagsleben im jüdischen Viertel Kölns.

## Das Corpus der Kölner Schiefertafelfunde

Die vollständige Aufarbeitung und Edition der beschrifteten Schiefertafeln aus dem jüdischen Köln des 14. Jahrhunderts erfordert die Analyse jedes einzelnen Fragments und die Einordnung in den historischen Kontext. Betrachtet werden müssen auch Paläographie, Prosopographie, Lehren und Lernen, Kulturproduktion und Alltagsökonomie.<sup>11</sup> Die Schiefertafeln wurden von verschiedenen Personen beschriftet. Sowohl Schüler als auch professionelle Schreiber nutzen die Tafeln als Schreibmaterial, ebenso wurden

---

(Hg.), *Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk* (Bd. 1). Hannover 2002, S. 223–42.

<sup>8</sup> Für weitere Informationen zur archäologischen Grabung sowie der Klassifizierung und Auswertung des Zerstörungshorizonts von 1349 im Kölner jüdischen Viertel vgl. Potthoff; Wiehen, „Das Kölner Pogrom von 1349“, S. 54–68.

<sup>9</sup> Paläographen gehen davon aus, dass Schiefer als Schreibmaterial überall dort genutzt wurde, wo er leicht zugänglich war, zumal Schiefer günstiger war als die sonst bekannten mit Wachs überzogenen Holztafeln, die sowohl in der Antike als auch im Mittelalter zum Schreiben verwendet wurden. Vgl. Bischoff, Bernhard, *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters*, Berlin 2009, S. 31.

<sup>10</sup> Timm, Erika, „Ein neu entdeckter literarischer Text in hebräischen Lettern aus der Zeit vor 1349“, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 142 (2013), S. 417–443; S. 420–421.

<sup>11</sup> Analyse und Edition finden im Rahmen eines Forschungsprojekts unter Leitung von Elisabeth Hollender am Seminar für Judaistik an der Goethe-Universität Frankfurt am Main statt. 2019 bis 2021 wird das Projekt von der Fritz Thyssen Stiftung gefördert. Siehe auch [https://www.uni-frankfurt.de/74738357/Mittelalterliche\\_Schiefertafeln\\_aus\\_K%C3%B6ln](https://www.uni-frankfurt.de/74738357/Mittelalterliche_Schiefertafeln_aus_K%C3%B6ln), aufgerufen 28.09.2020. Die resultierende Publikation wird auch einen Katalog der kleinen, nicht auswertbaren Fragmente enthalten.

sie vermutlich von Händlern eingesetzt.<sup>12</sup> Für die Edition werden die Schiefertafeln inhaltlich verschiedenen Kategorien zugeordnet.<sup>13</sup>

---

Das Projekt steht in enger Zusammenarbeit mit der Archäologischen Zone der Stadt Köln sowie dem Team des zukünftigen MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln. Besonderer Dank gilt den Mitarbeiter\*innen der Archäologischen Zone, die uns den Zugang zu den Tafeln ermöglichen und uns immer über die aktuellen Grabungsergebnisse informieren, insbesondere Gary White und Michael Wiehen sowie der 2019 verstorbenen Katja Kliemann. Weiterhin danken wir Prof. Dr. Judith Olszowy-Schlanger, Oxford Center for Jewish Studies und École Pratique des Hautes Études, Paris sowie Prof. Dr. Ephraim Shoham-Steiner, Ben-Gurion Universität des Negev, die mit uns in engem Kontakt und Austausch stehen. Außerdem danken wir Prof. Dr. Elisheva Baumgarten, Hebräische Universität Jerusalem, und den Mitarbeiter\*innen ihres Projekts *Beyond the Elite*, insbesondere Dr. Andreas Lehnertz und Nureet Dermer für viele Anregungen zu den Namenslisten des Kölner Fundes.

<sup>12</sup> Eine vollständige Auswertung der Handschriften in Kooperation mit Prof. Dr. Judith Olszowy-Schlanger wird die paläographische Einordnung dieses einzigartigen Corpus ermöglichen und Rückschlüsse auf Schreibkonventionen in Ashkenaz zulassen. Darüber hinaus werden Unterschiede zwischen der in Manuskripten üblichen Schrift und den auf den Fragmenten verwendeten individuellen Handschriften untersucht. Die vielen Listen, die sowohl mit Rufnamen als auch mit kleinen Geldsummen beschriftet sind, werden Aufschluss über die Kölner jüdische Gemeinde des 14. Jahrhunderts liefern und dazu beitragen, Transaktionen nicht nur der finanziellen Elite sichtbar zu machen.

Es gibt bereits einige wissenschaftliche Vorarbeiten, die die Geschichte der mittelalterlichen jüdischen Gemeinde Kölns bearbeiten. Für die zweite jüdische Gemeinde Kölns (1371–1424) liefert die Dissertation von Matthias Schmandt eine umfassende Bearbeitung. Vgl. Schmandt, *Judei, cives et incole*. Wichtige Quellen für die Bearbeitung der Schiefertafelfragmente sind u. a. das Judenschreibsbuch der Laurenzpfarre, ediert durch Hoeniger und Stern, sowie weitere Ratsakten, die bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch Hermann Keussen und Adolf Kober für eine Topographie des mittelalterlichen jüdischen Viertels ausgewertet wurden. Vgl. Hoeniger, Robert (Hg.), *Das Judenschreibsbuch der Laurenzpfarre zu Köln*. Berlin 1888; Keussen, Hermann, *Topographie der Stadt Köln im Mittelalter*. Bonn, 1910; Kober, Adolf, *Grundbuch des Kölner Judenviertels 1135–1425. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Topographie, Rechtsgeschichte und Statistik der Stadt Köln*, Bonn 1920. 2005 unterzog Manfred Groten das Schreinswesen der Laurenzpfarre einer erneuten Bewertung. Vgl. Groten, Manfred, „Die mittelalterliche jüdische Gemeinde von Köln und das Schreinswesen des Kirchspiels St. Laurenz“, in: Grübel, Monika; Mölich, Georg (Hg.), *Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Köln 2005, S. 28–45. Das an der Trierer Universität angesiedelte Projekt „Medieval Ashkenaz. Corpus der Quellen zur Geschichte der Juden im spätmittelalterlichen Reich“ hat eine Zusammenstellung der lateinischen und deutschen Quellen auch zu Kölner Juden vorgelegt, vgl. <http://www.medieval-ashkenaz.org/> (letzter Zugriff: 02.11.2020). Eine vollständige Auswertung hebräischer zeitgenössischer Quellen zur mittelalterlichen jüdischen Gemeinde Kölns hat sich das Projekt „K(edhila) K(edosha) Colonia [The Holy Community of Cologne]: New Perspectives on the Medieval Jewish Community ISF grant [ # 2405/19]“ unter der Leitung von Prof. Dr. Ephraim Shoham-Steiner vorgenommen.

<sup>13</sup> Vorarbeiten zu den Schiefertafeln und deren Einordnung erfolgten durch die Projektleiterin, siehe: Hollender, Elisabeth, „Die Schriftfunde“, in: Schütte, Sven; Gechter, Marianne (Hg.), *Von*

## Schreibübungen

Verschiedene Tafeln zeigen, dass die Schiefertafeln für Schreibübungen genutzt wurden. Die Übungen lassen sich untergliedern in einerseits Übungen einzelner Monumentalbuchstaben und kalligraphischer Buchstaben sowie andererseits Übungen in halbkursiver Schrift, die individuelle Handschriften erkennen lassen. Das Fragment mit der Fundnummer 2719;6

**Abb. 4:**  
*Fundnummer 2719;6 ist zweireihig und von zwei unterschiedlichen Händen mit dem Aleph-Bet beschrieben.*



zeigt beispielsweise ein Aleph-Bet, in zwei Zeilen übereinandergeschrieben. Möglicherweise wurde jeweils die obere Reihe von einem geübten Schreiber vorgeschrieben und von einem Lernenden darunter abgeschrieben. Dieses Fragment könnte beispielhaft zeigen, wie Schreiben in einem schulischen Kontext erlernt wurde. Zugleich weisen die Übungen von Monumentalbuchstaben (z. B. Fundnummer: 10395;1) und von semi-kursiver Schrift (z. B. Fundnummer: 2719;45) auf die verschiedenen Kontexte hin,

---

*der Ausgrabung zum Museum – Kölner Archäologie zwischen Rathaus und Praetorium. Ergebnisse und Materialien 2006–2012.* Köln 2012, S. 144–152; Hollender, Elisabeth, „Die Sprachen der Kölner Juden im Mittelalter nach ihren schriftlichen Zeugnissen“, in: Grübel, Monika; Honnen, Peter (Hg.), *Jiddisch im Rheinland. Auf den Spuren der Sprachen der Juden.* Köln 2014, S. 41–56. Erika Timm hat Schiefertafel 596;10 bereits einer umfassenden Analyse und Untersuchung unterzogen. Vgl. Timm, „Ein neu entdeckter literarischer Text“, S. 417–443.

in denen Schreiben oder das Erlernen von Schrift von Bedeutung war: Vorarbeiten für Manuskripte, Schreiben im schulischen Kontext oder das Beherrschen von Schrift zur Abwicklung alltäglicher Kommunikation.

### **Überreste von Fließtexten**

Da es sich bei vielen Schiefertafeln um Fragmente handelt, sind viele der gefundenen Fließtexte nicht vollständig erhalten. Es finden sich Textfragmente in hebräischer und vereinzelt in Alt-Jiddischer Sprache. Zu den bislang prominesten Funden zählt die Tafel mit der Fundnummer 596;10, die Teile eines altjiddischen Versepos enthält und von Erika Timm ediert wurde.<sup>14</sup> Diese Ritter-Erzählung knüpft zwar thematisch an bekannte Topoi an, ist in dieser Form aber sonst nicht belegt. Auf Grund der Fragmentierung ist die Erzählung nicht vollständig zu rekonstruieren. Allerdings gibt der vorhandene Teil viel Aufschluss über die Verwendung von Alt-Jiddisch und der hebräischen Schrift im Alltag. Die Buchstaben sind sehr ordentlich geschrieben und zeigen einen geübten Umgang mit Schrift. Weiterhin kann das Fragment Schwierigkeiten im Umgang mit Schiefer als Schreibmaterial sowie den oft schlechten Erhaltungszustand der Tafeln aufzeigen: Die Tafel ist unvollständig erhalten, sie setzt sich aus drei Fragmenten zusammen. Die Schrift ist sehr klein und die Oberfläche der Tafel zusätzlich zerkratzt, wodurch eine Lesung erschwert wird. Die rote Farbe des Schiefers weist darauf hin, dass sie nach der Beschreibung einer enormen Hitze ausgesetzt war, möglicherweise in Feuern während der Zerstörung des jüdischen Viertels im Jahr 1349.<sup>15</sup>

### **Namenslisten**

Die Namenslisten enthalten hebräische, deutsche und aus romanischen Sprachen stammende Namen sowie Mischformen. Hierin zeigt sich ein Unterschied zu den im Schreinsbuch überlieferten Namen, die oftmals nur die ‚Synagogennamen‘, die offiziellen, religiösen Namen, überliefern.<sup>16</sup> Es

---

<sup>14</sup> Timm, „Ein neu entdeckter literarischer Text“, S. 417–443.

<sup>15</sup> Vgl. ebd.

<sup>16</sup> Vgl. Hollender, „Die Sprachen der Kölner Juden“, S. 46 f.



**Abb. 5:** Fundnummer 596;10 ist mit einem altjiddischen Versepos (in hebräischen Buchstaben) beschriftet.



**Abb. 6 (links):** *Fundnummer 23063;1 zeigt eine Liste mit Namen und kleinen Geldbeträgen.*

**Abb. 7 (oben):** *Auf der Schiefertafel, Fundnummer 562;32, ist eine Zirkelblume zu sehen.*

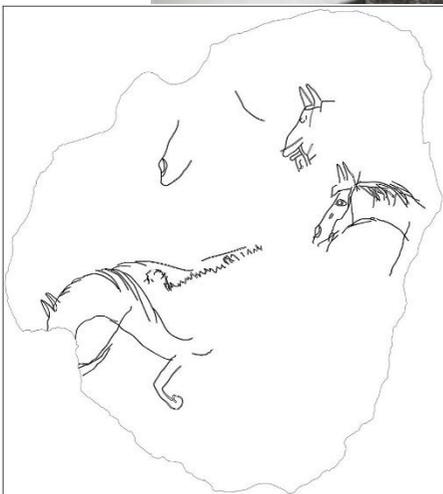
gibt sowohl Listen mit Namen, die in Verbindung mit einem Geldbetrag stehen (z. B. Fundnummer 2204;1 oder 23063;1), als auch Listen ohne Beträge sowie solche mit durchgestrichenen Namen (z. B. Fundnummer 695;7).<sup>17</sup>

### **Künstlerische und architektonische Zeichnungen**

Neben Buchstaben und Texten wurden die Schiefertafeln auch für Zeichnungen und Zeichenübungen genutzt. Interessant sind in diesem Kontext beispielsweise eine Reihe von Zirkelzeichnungen, die an gotische Architekturelemente erinnern. Oftmals sind es sogenannte Zirkelblumen oder Dreipässe, die dargestellt wurden. Tafel 562;32 gibt Rückschlüsse auf die Technik, die angewendet wurde, um die Linien auf die Tafeln zu bringen. Die Linien der Zirkelblume weisen eine unterschiedliche Breite auf und überlappen sich in der Mitte der Blume. Es kann davon ausgegangen werden, dass die Linien des Ornaments zunächst mit einem Zirkel vorgezeichnet und im Anschluss mit einem (Metall-) Griffel vertieft wurden. Neben

<sup>17</sup> Da im zweiten Teil des Beitrags mit Fundnummer 2204;1 eine der Namenslisten im Fokus steht, wird hier auf weitere Ausführungen verzichtet.

geometrischen Zeichnungen finden sich künstlerische Zeichnungen z. B. von Pferden oder eines Reiters auf den Schiefertafelfragmenten (Fundnummer: 10077;9 oder 596;14).



**Abb. 8 (oben):** Fundnummer 10077;9 zeigt Zeichnungen von Pferdeköpfen, die auf dem abgebildeten Foto der Schiefertafel allerdings nur schwer zu erkennen sind.

**Abb. 8a (links):** Die archäologische Umzeichnung der Schiefertafel macht die Linien und die Position der Pferdezeichnungen deutlich (siehe auch Rückseite).

## Kritzeleien

Ein wesentlicher Teil der bisherigen Funde enthält keinen Text, sondern nur Linien und Kritzeleien, die keine inhaltliche Auswertung erlauben. Nur in Einzelfällen finden sich – oft unzusammenhängende – hebräische Buchstaben zwischen den Kritzeleien.



**Abb. 9:**  
*Fundnummer 562; 13 ist mit vielen Strichen bekrizelt, zwischen denen sich auch hebräische Buchstaben finden.*

## Spielsteine sowie Spielbretter

Einige der Fragmente sind rund und könnten auf eine Verwendung als Spielsteine verweisen, die zusammen mit Spielbrettern aus Schiefer genutzt wurden. Hier zeigt sich die Vielseitigkeit des Materials Schiefer, das nicht nur zur Dachdeckung und als Schreibuntergrund verwendet wurde.



**Abb. 10:** *Fundnummer 695; 13 ist ein sehr kleines, rundes Fragment, bei dem es sich möglicherweise um einen Spielstein handelt.*

## Die Namensliste auf Fundstück 2204;1

Fundstück 2204;1 ist eine beidseitig beschriftete Schiefertafel, die auf beiden Seiten tabellarische Aufstellungen von Namen und Zahlen in hebräischer Schrift sowie Abkürzungen, fast immer für die Währungen Heller und Pfennig,<sup>18</sup> zeigt. Die Tafel ist etwa 17 cm hoch und 13 cm breit und weist am rechten Rand der Vorderseite eine Bohrung auf. Am linken Rand der Vorderseite der Tafel ist offenbar das hebräische Wort ,מים' (Wasser) eingeritzt worden.<sup>19</sup> Es ist – angesichts der wenig prominenten Lage dieses Wortes auf der Tafel – zweifelhaft, ob es sich dabei um eine Überschrift handeln könnte, die Bedeutung im Kontext der Liste ist unklar. Außerdem ist die Vorderseite in zwei Spalten beschriftet. Die Liste setzt sich aus Einträgen im Format ‚Name – (gegebenenfalls Beiname) – Geldbetrag‘ zusammen. Sie ist durch horizontale Linien in Abschnitte gegliedert, die jeweils einen bis acht unterschiedliche Einträge enthalten. Die Liste gehört mit insgesamt 61 Einträgen auf Vorder- und Rückseite zu den umfangreichsten Namenslisten des Kölner Fundes, außerdem ist die Tafel in außergewöhnlich gutem Zustand und wahrscheinlich (fast?) vollständig erhalten.

Auf der Tafel können zwei unterscheidbare Handschriften ausgemacht werden. Bei beiden handelt es sich um ashkenazische Semikursiven. Die eine Hand findet sich auf der Vorderseite und in einem der Abschnitte auf der Rückseite, die andere Hand nur im zweiten kurzen Abschnitt auf der Rückseite der Tafel. Die erste Hand zeichnet sich durch eine sehr charakteristische Form der Buchstaben ק (Qof), פ (Pe) und ש (Shin) aus und kann dadurch auf weiteren Namenslisten des Kölner Fundes identifiziert werden.<sup>20</sup>

---

<sup>18</sup> Zum Wert von Pfennig und Heller im Köln des 14. Jahrhunderts siehe unten. Die vorliegende Literatur zum Kölner Geldsystem des 14. Jahrhunderts ist an vielen Stellen nur schwer mit den auf den Schieferfunden notierten Währungen und Beträgen in Einklang zu bringen, weshalb die hier enthaltenen Identifikationen von Währungen sowie Aussagen zum Wert nur als vorläufige Annahmen verstanden werden sollten.

<sup>19</sup> Eventuell folgen noch einige Buchstaben, vielleicht über die Bruchkante hinaus.

<sup>20</sup> Bspw. die Schiefertafel mit der Fundnummer 23375;6.



**Abb. 11:** Fundnummer 2204;1 ist beidseitig mit einer Liste von Namen in Verbindung mit kleinen Geldbeträgen beschrieben – hier die Vorderseite.



**Abb. 12:** Die Rückseite von Fundnummer 2204;1.

Fundstück 2204;1 wurde im Hof des Backhauses des 1349 zerstörten jüdischen Viertels gefunden. Schon im 2012 erschienenen Katalog zu den Ergebnissen der Ausgrabungen wurde ein Foto von Fundstück 2204;1 abgedruckt. Dort wird ein möglicher Zweck der Tafel genannt: Es könne sich bei ihr um eine „Einnahmeliste [...] aus der Bäckerei“<sup>21</sup> handeln. In ihrem Beitrag zum Katalog betont Elisabeth Hollender allerdings, der „exakte Verwendungskontext [könne] nicht rekonstruiert werden.“<sup>22</sup> In ihrer Untersuchung zu den Namen Kölner Juden, die Tafel 2204;1 intensiv nutzt, nennt sie weitere Vermutungen: Es könne sich um Kredite, Schulden, Strafzahlungen, um Spenden an Bedürftige oder an die Gemeinde handeln.<sup>23</sup>

Die folgende Edition der Liste verzichtet auf die trennenden Linien. Die deutsche Übersetzung verwendet, wo immer möglich, Standardschreibungen. Die Nummerierung wurde zu Referenzzwecken hinzugefügt.

Transkription und Übersetzung der Liste auf Tafel 2204;1, Vorderseite<sup>24</sup>

	Name (übersetzt)	Betrag (über- setzt)	Betrag (hebr.)	Name (hebr.)
1.	Kasser Ofeh <sup>25</sup>	5 P	ה פ	כשר אופה
2.	Gottschalk Ḥasan <sup>26</sup>	5 P	ה פ	גוצלק חזן
3.	Gottschalk [B]jike	8 P	ח פ	גוצלק [ב]יקא
4.	Evro	35 Hel.	לה הלי	עורו
5.	Bellaluna	10 P	י	בילאלוּנא

<sup>21</sup> Hollender, Elisabeth, „Die Schriftfunde“, S. 150.

<sup>22</sup> Ebd., S. 151.

<sup>23</sup> Vgl. Hollender, „Die Sprachen der Kölner Juden“, S. 48.

<sup>24</sup> Nicht lesbare bzw. nicht eindeutig lesbare Buchstaben sind in der Transkription durch eckige Klammern – ‚[...]‘ – markiert; die Anzahl der Punkte entspricht der (vermuteten) Anzahl der nicht lesbaren Buchstaben.

<sup>25</sup> Hebr.: Bäcker.

<sup>26</sup> Hebr.: Vorbeter in der Synagoge.

6.	Isak Perle	8 P	ח פ	איזק פירלא
7.	Frodlin	8 P	ח פ	וורודלין
8.	Gutchen Helle	8 P	ח פ	גוטכין חילא
9.	Trep./Trap.	14 Hel.	יד הל'	טרפ"
10.	Jakob Bunna <sup>27</sup>	16 P	יו	יעקב בונא
11.	Pora Kruse	8 P	ח פ	פורא קרוזא
12.	[.....]	14 Hel.	יד הל'	[.....]
13.	Chaim D[...]	[...]	[...]	חיים ד[...]
14.	Vivelmann Babel/Be- bel	60 P	ס פ	ויולמן בביל
15.	Vive	4 Hel.	ד הל'	ויוא
16.	Vives Rot <sup>28</sup>	8 P	ח פ	ויוש רוט <sup>29</sup>
17.	Gunprecht Koppchen	16 Hel.	יו הל'	גונפרחט קופכין
18.	Gudlin Ofina <sup>30</sup>	16 P	יו	גודלין אופינה
19.	David Herol[.]	8 P	ח פ	דוד הרול[.]
20.	Reyze Ofina	14 Hel.	יד הל'	ריצא אופינה
21.	Lewe/Löwe Koppchen	16 Hel.	יו הל'	ליווא קופכין
22.	Gudrut	8 P	ח פ	גודרוט

---

<sup>27</sup> Bonn.

<sup>28</sup> Rosch?

<sup>29</sup> רוש?

<sup>30</sup> Hebr.: Bäckerin?

23. Koppchen Erwe	5 Mor/Mur	ה מור	קופכין ערוי
24. H[ol]ger <sup>31</sup>	8 Hel.	ח הלי'	ה[ול]גיר
25. Pora Kruse	30 P	ל פ	פורה קרוזא
26. Lewe/Löwe Yayn <sup>32</sup>	8 Hel. [P]	ח הלי' [פ]	ליוא יין
27. Marina Mikve <sup>33</sup>	15 P	טו פ	מרינא מקוה
28. Nati Schammes <sup>34</sup>	16 P	יו	נתי
29. Jutta Nati	4 P	ד	יוטא
30. Molert	7 P 5 P	ז פ ה פ	מולרט
31. R[av] Vives	44 P	מד פ	ר ויוש
32. Bein	18 P	יח פ	ביין
33. Remagen?	13 Hel.	יג הלי'	רימעגין
34. Jenta <sup>35</sup>	38 P	לח פ	ינטא
35. Kasser Ofeh	16 P	יו	כשר אופה
36. Bella Trost	4 Hel.	ד הלי'	בילא טרושט
37. Schönmann Erwe	10 Hel.	י הלי'	שונמן ערוי
38. Meir Trehst	8 P	ח פ	מאיר טרחזט
39. Hanna Hersch <sup>36</sup>	14 P	יד	חנא חרש <sup>37</sup>

---

<sup>31</sup> Unsichere Lesung.

<sup>32</sup> Hebr.: Wein.

<sup>33</sup> Hebr.: Rituelles Bad.

<sup>34</sup> Hebr.: Synagogendiener.

<sup>35</sup> Hier beginnt die zweite Spalte der Vorderseite.

<sup>36</sup> Oder: Hert?

<sup>37</sup> חרש?

40. R[av] Salman	14 P	יד	ר זלמן
41. Ascher Nana <sup>38</sup>	11 P	יא פ	אשר נאנא
42. Bonfilia	3 P	ג פ	בונפילייה

## Rückseite, Abschnitt 1

Name (übersetzt)	Betrag (übersetzt)	Betrag (hebr.)	Name (hebr.)
1. Bonfilia	4 P	ד	בונפילייה
2. Marina Mikve	8 P 10 P 14 Hel.	ח פ י פ יד	מרינא מקוה
3. Rechlin Mikve	4 Hel.	ד הלי'	רכלין מקוה
4. Raya/Ria Mavten <sup>39</sup>	5 Hel.	ה הלי'	ריא מווסין
5. Nekermann	20 P 8 Hel.	כ פ ח הלי'	נקרמן
6. Fischlin	6 P	ו פ	וישלין
7. Mosche Juli[n]	6 P	ו פ	משה יולי[ן]
8. Pora Kruse	4 P	ד	פורה קרוזא

## Rückseite, Abschnitt 2

Name (übersetzt)	Betrag (übersetzt)	Betrag (hebr.)	Name (hebr.)
1. [...] Koppchen	20 Hel.	כ חל"	א[.] קופכין

---

<sup>38</sup> Oder: None? Nane?

<sup>39</sup> Oder: Movten? Muvten? Movtin?

2.	Pora Kruse	20 [P] Hel.	כ [פ] חל"	פּוּרָא כּרוּזָא
3.	Suskin Wilander	24 P	כּד פּ	זוּזְקִין וּילַנְדִיר
4.	Vives Levi	26 P	כּו פּ	וּוּיִשׁ לוּי
5.	Rechlin Mikve	8 Hel.	ח חל"	רַכְלִין מְקוּהָ
6.	Schap[es..]/Schaf[es..]	8 P	ח פּ	שַׁפּ [וּת..]
7.	Josef Berke	20 Hel.	כּ חל"	יוֹסֵף בֶּרְקָא
8.	Gude Lofer <sup>40</sup>	14 P	יֵד	גּוּדָא לּוֹפִיר
9.	Vive	2 Hel.	בּ חל"	וּוּזָא
10.	Durmann	10 Hel.	י חל"	דּוּרְמָן
11.	Minnegut	13 Hel.	יג חל"	מִינְגוּט

### Aufbau und Besonderheiten der Liste

Fundstück 2204;1 enthält auf der einen Seite – hier Vorderseite genannt – 42 Einträge in zwei Spalten, die nebeneinander angeordnet sind. Auf der hier als Rückseite bezeichneten Seite finden sich zwei kopfüber zueinander angeordnete Spalten mit elf bzw. acht Einträgen. Kopfüber meint, dass die Tafel um 180 Grad gedreht werden muss, um den jeweils anderen Abschnitt lesen zu können.

Jedem Namen sind eine Zahl und eine abgekürzte Währung zugeordnet: In fast allen Fällen, פּ bzw. 'הל', oder 'חל', vermutlich als Abkürzungen für Peshitim<sup>41</sup> und Heller. Nur bei einem Eintrag, Eintrag 23, steht anstelle dessen, מוּר; hierbei könnte es sich um die Währung ‚Möhrchen‘ handeln,

<sup>40</sup> Oder: Loper?

<sup>41</sup> Hebr. für ‚Pfennig‘.

die im Rheinland allerdings erst zum Ende des 14. Jahrhunderts in den Quellen greifbar wird.<sup>42</sup>

Ein auffälliges Detail ist außerdem die Schreibweise einiger Beträge: An einigen Stellen (Einträge 10, 17, 18, 21 der Vorderseite) wird die Zahl 16 als ,י' (10+6) geschrieben. Diese Schreibweise ist unüblich; die verwendeten Buchstaben sind Bestandteil des hebräischen Gottesnamens und werden für gewöhnlich vermieden. Stattdessen werden die Zahlen 15 und 16 in der Regel als ,ט' und ,טז' (9+6 bzw. 9+7) wiedergegeben. Die Liste auf Fundstück 2204;1 ist hierin übrigens nicht konsequent, Eintrag 27 der Vorderseite enthält die Schreibweise von ,15' als ,ט'.

Die Vorderseite und der Teil der Rückseite, der hier als Rückseite, Abschnitt 1 bezeichnet wird, wurden vermutlich von derselben Person beschriftet; dafür spricht neben der individuellen Buchstabenform auch die identische Schreibweise der Namen. Abschnitt 2 der Rückseite wurde vermutlich von einer anderen Person beschrieben, was durch einige Unterschiede deutlich wird:

Der Name Pora Kruse, der auf beiden Seiten der Schiefertafel – und in beiden Abschnitten der Rückseite – erscheint, wird auf der Vorderseite und Abschnitt 1 der Rückseite mit dem Buchstaben Qof als ,פורא קרוזא', in Abschnitt 2 der Rückseite dagegen mit dem Buchstaben Kaf als ,פורא כרוזא' geschrieben. Die Währung Heller wird auf der Vorderseite und in Abschnitt 1 der Rückseite als ,הל', auf der Rückseite links oben jedoch als ,הל" abgekürzt.<sup>43</sup> Zudem ist der Buchstabe ,ו' auf der Vorderseite und in Abschnitt 1 der Rückseite immer nahezu perfekt senkrecht und gerade, in Abschnitt 2 der Rückseite ist er stets deutlich nach links gekrümmt. Insgesamt wirkt die Schrift in Abschnitt 2 der Rückseite dynamischer, die Buchstaben weisen eine merkliche Linksneigung und Krümmung auf. Der Text

<sup>42</sup> So sind ‚Möhrchen‘ im Rheinland beispielsweise 1395 als ‚murgin‘ belegt, vgl. Korth, Leonard, „Die ältesten Haushaltsrechnungen der Burggrafen von Drachenfels“, in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 54 (1892), S. 1–95; S. 17.

<sup>43</sup> Die Verwendung des hebräischen Buchstaben ,ו' für die Silbe ‚He-‘ ist charakteristisch für das frühe Westjiddisch vor 1400; vgl. Timm, Erika, *Graphische und phonische Struktur des Westjiddischen – unter besonderer Berücksichtigung der Zeit um 1600*. Tübingen 1987; S. 267f.

wirkt, als sei er schneller geschrieben worden, vielleicht von einem geübteren Schreiber.

### **Vor- und Beinamen**

Die auf Tafel 2204;1 notierten Vornamen können ihrer Herkunft nach in mehrere Gruppen unterteilt werden. Die größte Gruppe bilden dabei die deutschen Namen mit 18 Einträgen. Neben einigen noch heute im Deutschen mehr oder weniger gebräuchlichen Vornamen – wie Gottschalk oder Jutta – sind die meisten der verwendeten deutschen Namen archaischere Formen, die auf mittel- bzw. althochdeutsche Begriffe zurückgehen. So beispielsweise aus einem Adjektiv sowie der Silbe ‚-mann‘ gebildete Namen wie Durmann, den Siegmund Salfeld als „Bildung aus mhd. tûre ‚wert, teuer‘“ erklärt<sup>44</sup>, oder Schönmann. Unter den weiblichen Vornamen deutscher Herkunft fällt eine auffällige Vielfalt von Konstruktionen, die das Adjektiv ‚gut‘ enthalten, ins Auge: So beispielsweise Gutchen, Gudlin, Gudrut oder das auch bei Salfeld verzeichnete Minnegut.<sup>45</sup>

Mit zwölf Einträgen vertreten sind Namen hebräischer Herkunft. Sie sind ganz überwiegend männlich, nur zwei weibliche hebräische Vornamen – das aus Zippora abgekürzte Pora sowie der Name Hanna<sup>46</sup> – können identifiziert werden. Allerdings erscheint der Name Pora viermal, jedes Mal als Pora Kruse. Damit ist Pora Kruse – falls es sich dabei, wie angenommen, immer um dieselbe Frau handelt – die am häufigsten auf Fundstück 2204;1 verzeichnete Person. Die männlichen hebräischen Namen sind übliche hebräische Vornamen ohne unerwartete Besonderheiten in ihrer Schreibweise, z. B. Meir, David und Mosche.

Dazu kommen außerdem acht Namen, die Mischformen hebräischer und deutscher Namen darstellen. Dazu gehören unter anderem Isak, vom hebräischen Yitzhak (יצחק) abgeleitet, Koppchen als Diminutiv des Namens

---

<sup>44</sup> Salfeld, Siegmund (Hg.), *Das Martyrologium des Nürnberger Memorbuches*. Berlin 1898, S. 392.

<sup>45</sup> Vgl. Salfeld, *Martyrologium*, S. 405.

<sup>46</sup> Allerdings in der Schreibweise ‚חנה‘ statt dem korrekten ‚חנה‘.

Yaakov (יעקב) sowie Rechlin, vermutlich eine eingedeutschte Diminutivform des hebräischen Rachel (רחל). Der Name Kasser ist eine regionalisierte Variante des hebräischen [א]כתריאל<sup>47</sup>; die Verwendung des Buchstabens „ת“ als s- statt t-Laut ist typisch für das ashkenazische Hebräisch und zeigt die Anpassung hebräischer Namen an die regional übliche Aussprache. Allen genannten Namen ist dabei gemein, dass sich die veränderte Aussprache auch in einer veränderten Schreibweise widerspiegelt; erst durch diese werden die Änderungen der Aussprache schließlich greifbar. Hierin zeigt sich ein Verständnis der hebräischen Schrift, das gleich oder ähnlich klingende Buchstaben offenbar als austauschbar begreift. Vermutlich auch zur Gruppe der Mischformen gehört der Name Lewe/Löwe, der als deutsche Entsprechung des hebräischen Namens Yehuda bzw. Judah – das Symboltier des Stammes Judah ist der Löwe – gedeutet werden kann.<sup>48</sup>

Zwölf Vornamen stammen aus romanischen Sprachen; außer bei Vives, dessen Variante Vive sowie dem verdeutschten Vivelmann<sup>49</sup> handelt es sich dabei ausschließlich um weibliche Namen, die größtenteils aus ‚positiven‘ Adjektiven romanischer Sprachen, vielleicht dem Altfranzösischen oder Lateinischen, gebildet sind.<sup>50</sup>

Für die übrigen elf Vornamen können Herkunft und Bedeutung nicht genau ermittelt werden, beispielsweise für das als ‚Evro‘ gedeutete ‚עורר‘<sup>51</sup> oder

<sup>47</sup> Vgl. Salfeld, *Martyrologium*, S. 401f.

<sup>48</sup> Die Namen Lewe/Löwe und Judah werden teilweise austauschbar verwendet, vgl. bspw. Assaf, Lilakh, *Names, Identifications, and Social Change. Naming Practices and the (Re-)Shaping of Identities and Relationships within German Jewish Communities in the Late Middle Ages*. Konstanz 2016, S. 166. Das Judenschreibsbuch kennt mehrere Kölner Juden mit den Namen ‚Leo‘, ‚Lewin‘ bzw. ‚Lewekin‘, vgl. Hoeniger, *Judenschreibsbuch*, S. 206.

<sup>49</sup> Bei diesen Namen handelt es sich vermutlich um Entsprechungen des hebräischen ‚Chaim‘ (חיים).

<sup>50</sup> Bspw. ‚Bella(luna)‘ (vgl. frz. *belle (lune)*), ‚Jenta‘ (vgl. frz. *gentil*) oder ‚Bonfilia‘ (vgl. frz. *bonne fille*).

<sup>51</sup> Möglicherweise Zusammenhang mit hebr. ‚עורר‘ (Leder) oder hebr. ‚עורר‘ (blind)?

für den Namen Bein, der allerdings als jüdischer männlicher Vor- und Beinamen in zeitgenössischen Quellen überliefert ist.<sup>52</sup> Auch ist unklar, ob es sich bei allen alleinstehenden Einträgen um Vornamen handelt.<sup>53</sup>

Zu den Vornamen kann abschließend festhalten werden, dass Männer und Frauen auf der Liste ähnlich oft vertreten sind: Von den 61 Namen auf Fundstück 2204;1 sind 30 männlich und 22 weiblich, bei den übrigen neun Einträgen lässt sich das Geschlecht nicht eindeutig bestimmen.

Die Bedeutung und Herkunft der Beinamen ist schwieriger zu bestimmen. Zunächst bestehen 23 Einträge ausschließlich aus einem Vornamen ohne Beinamen.<sup>54</sup> Dies könnte einerseits als Hinweis darauf gelesen werden, dass die beiden Schreiber dieser Liste Interaktionen in ihrem direkten persönlichen Umfeld festgehalten haben; die nur mit ihrem Vornamen genannten Personen könnten den Schreibern gut bekannt gewesen sein, was eine präzisere Identifikation dieser Personen über einen Beinamen unnötig gemacht haben könnte. Ebenfalls vorstellbar ist, dass die ohne Beinamen genannten Personen einen in ihrem Umfeld bzw. im Umfeld des bzw. der Schreiber einzigartigen Namen getragen haben könnten, sodass eine Präzisierung durch Beinamen ebenfalls unnötig wäre. Und tatsächlich findet sich auf Fundstück 2204;1 kein Vorname ohne Beinamen, der an einer weiteren Stelle auf der Tafel mit Beinamen verwendet wird.

Nur zwei Beinamen – die in drei Einträgen verwendeten Beinamen Ḥasan (Vorbeter) und Ofeh (Bäcker) – sind einigermaßen eindeutig als Berufsbezeichnungen identifizierbar. Außerdem könnte es sich bei einigen weiteren Beinamen um Berufsbezeichnungen handeln: Ofina in Einträgen 18 und 20 der Vorderseite könnte eventuell als weibliche Form des hebräischen Worts für ‚Bäcker‘ gedeutet werden. Ebenso wahrscheinlich scheint hier

---

<sup>52</sup> Vgl. Haverkamp, Alfred; Müller, Jörg R. (Hg.), *Corpus der Quellen zur Geschichte der Juden im spätmittelalterlichen Reich*. Trier, Mainz 2016, KO01, Nr. 140, URL: <http://www.medieval-ashkenaz.org/KO01/KO-c1-000e.html> (letzter Zugriff 21.11.2020).

<sup>53</sup> Bspw. könnte es sich bei Eintrag 33 der Vorderseite (Remagen?) um einen Ortsnamen anstelle eines Vornamens handeln.

<sup>54</sup> Bspw. ‚Bellaluna‘ in Eintrag 5 oder ‚Frodlin‘ in Eintrag 7 der Vorderseite.

jedoch eine andere Bedeutung, möglicherweise eine Lesung als Herkunftsbezeichnung: ‚אופינה‘ als Abkürzung von ‚אופינהיים‘ (Oppenheim)? Der Beiname Mikve, der auf das rituelle Bad der Gemeinde verweist, könnte als Hinweis auf eine berufliche Tätigkeit von Rechlin und Mariona im Umfeld der Mikve gelesen werden. Allerdings ist auch hier eine andere Bedeutung vorstellbar.<sup>55</sup> Der Beiname Yayn – hebräisch für Wein – in Eintrag 26 der Vorderseite könnte einen Hinweis auf eine Tätigkeit im Weinhandel oder in der Weinherstellung darstellen.

Bei 15 Beinamen kann die Bedeutung nicht eindeutig geklärt werden.<sup>56</sup> Bei zwei Beinamen handelt es sich vermutlich um Ortsnamen als Herkunftsbezeichnung<sup>57</sup>, drei der Beinamen – in allen drei Einträgen handelt es sich um den Namen ‚Koppchen‘ – sind außerdem Vornamen. Weitere acht Beinamen sind Begriffe anderer Bedeutung, teilweise vielleicht Verweise auf Eigenschaften der Personen oder sonstige Spitznamen, außerdem einmal der bekannte Beiname Levi als Hinweis auf eine Abstammung vom jüdischen Stamm der Leviten.<sup>58</sup> Zuletzt ist festzuhalten, dass zwei der Namen durch den abgekürzten Ehrentitel R(av) markiert sind, was auf eine herausgestellte soziale Position zumindest innerhalb ihres persönlichen Umfeldes verweisen könnte. Allerdings hat sich in der hebräischen Literatur des 14. Jahrhunderts die inflationäre Verwendung dieses Titels schon durchgesetzt, so sind beispielsweise im Nürnberger Memorbuch nahezu alle erwachsenen männlichen Toten mindestens mit diesem Titel ausgestattet.<sup>59</sup>

### **Identifizierbare Personen auf Fundstück 2204;1**

Einige der in der Liste erfassten Personen sind möglicherweise auch in anderen zeitgenössischen Quellen belegt, wodurch Rückschlüsse auf den Entstehungszeitpunkt dieser Liste gezogen werden können. Die wichtigste

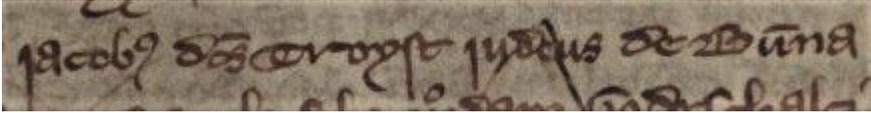
<sup>55</sup> Eventuell liegt dem Beinamen ein Wohnort nahe der Mikve zugrunde, siehe unten.

<sup>56</sup> Bspw. das vielleicht als deutsch, vielleicht als hebräisch zu lesende ‚חילה‘ (Helle?), das zweimal verwendete ‚ערוי‘ (Erwe?) oder ‚נאנא‘ (Nana? None? Nane?).

<sup>57</sup> ‚Bunna‘ (Bonn), ‚Berke‘ (Berg oder Bergheim?).

<sup>58</sup> Außerdem ‚Kruse‘ evtl. Hinweis auf ‚krause‘ bzw. ‚gelockte Haare? ‚Perle‘ schlicht als Spitzname oder als Hinweis auf Perlenverarbeitung, Handel? Alternativ lesbar als Frauename, ‚Perla‘? Bei ‚Trost‘ möglicherweise Verbindung mit dem hebräischen Menachem.

<sup>59</sup> Vgl. Salfeld, *Martyrologium*.



**Abb. 13:** Dieser Eintrag im Judenschreibsbuch der Laurenzpfarre (Ausschnitt aus Seite fol. 24r) erwähnt vermutlich den auf Schiefertafel 2204;1 notierten Kölner Juden Jakob Bunna. Das mittelalterliche Kanzleilatein ist oft stark verkürzt und reich an Abkürzungen. So ist hier ohne Beachtung der Abkürzungszeichen nur „Iacob dcs Troyst Iudeus de Buna“ zu lesen. Liest man sie mit, wird daraus „Iacob[us] d[i]c[tu]s Troyst Iudeus de Bun[n]a“, übersetzt also „Jakob, genannt Troyst, Jude von Bonn“. Namen wurden zu dieser Zeit nicht einheitlich geschrieben, so finden sich für den Beinamen dieser Person im Schreibsbuch die Schreibweisen „Troist“ und „Troyst“. „Von Bonn“ muss hier übrigens nicht unbedingt auf eine direkte Herkunft aus Bonn hinweisen: Zu dieser Zeit werden Beinamen teilweise schon vererbt; wir beobachten im Spätmittelalter den graduellen Übergang von individuellen, funktionalen Beinamen (wie Ortsnamen) zu Nach- und Familiennamen im modernen Sinne.

Quelle zu jüdischen Kölnerinnen und Kölnern vor 1349 ist das sogenannte Judenschreibsbuch der dem mittelalterlichen jüdischen Viertel unmittelbar benachbarten Laurenzpfarre, in dem Grundstücksgeschäfte sowie Hauskäufe und Verkäufe jüdischer Kölnerinnen und Kölner in lateinischer und teilweise hebräischer Sprache festgehalten wurden.

So könnte der auf Fundstück 2204;1 vermerkte Jakob Bunna<sup>60</sup> mit dem zwischen 1322 und 1327 im Schreibsbuch belegten „Iacobus dictus Troist de Bunna“<sup>61</sup> identisch sein. Das Schreibsbuch kennt außerdem die Ehefrau dieses Mannes, in einem Eintrag aus dem Jahr 1344 wird sie als „Bela Iudea, relicta quondam Iacobi“<sup>62</sup> – also als die „Jüdin Bela, Witwe des Jakob“ – genannt. Hieraus kann abgeleitet werden, dass Jakob Trost von Bonn 1344 bereits verstorben war. Bei der Ehefrau dieser im Schreibsbuch genannten Person könnte es sich außerdem um die ebenfalls auf Fundstück 2204;1 notierte Bella Trost<sup>63</sup> handeln, wenn davon ausgegangen wird, dass der Beiname ihres Mannes ebenfalls für sie verwendet wurde. Die auf

<sup>60</sup> Vorderseite, Eintrag 10.

<sup>61</sup> Hoeniger, *Judenschreibsbuch*, S. 192.

<sup>62</sup> Ebd., S. 168.

<sup>63</sup> Vorderseite, Eintrag 36.

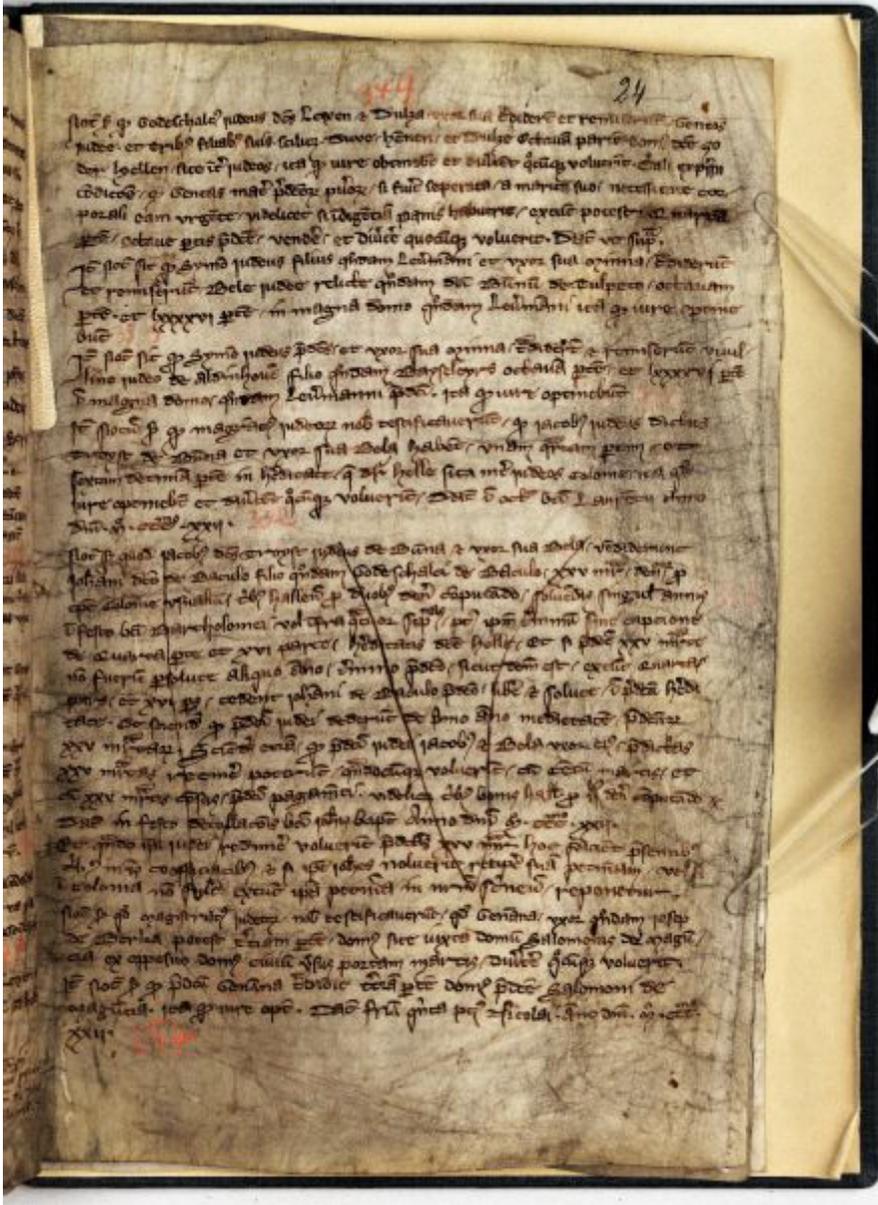


Abb. 14: Die gesamte Seite fol. 24r aus dem Judenschreibbuch, auf der Jakob Bunnna mehrmals erwähnt ist.

Fundstück 2204;1 als Josef Berke<sup>64</sup> verzeichnete Person ist möglicherweise identisch mit einem im Schreinsbuch erwähnten Mitglied der Kölner Gemeinde: Dort ist zwischen 1296 und 1305 ein gewisser „Iosep de Berka“<sup>65</sup> belegt, spätere direkte Hinweise auf ihn gibt es nicht. Allerdings wird in einem Eintrag aus dem Jahr 1322 seine Frau genannt, die an dieser Stelle nicht als Witwe bezeichnet wird.<sup>66</sup> Es ist also wahrscheinlich, dass dieser Josef Berke 1322 noch gelebt hat.

Außerdem können die als Marina Mikve<sup>67</sup> und Rechlin Mikve<sup>68</sup> aufgeführten Frauen möglicherweise im Schreinsbuch identifiziert werden: So findet sich dort in einem Eintrag aus dem Jahr 1335 die einzige Erwähnung einer Person mit dem Namen Mari(o)na.<sup>69</sup> Dort wird kein Beiname genannt, allerdings enthält der Eintrag die Information, dass diese Mariona 1335 gemeinsam mit ihrem Mann ein Haus kaufte, das laut dem von Kober angelegten Plan des Kölner Judenviertels unmittelbar neben der Mikve lag.<sup>70</sup> Ähnlich verhält es sich mit Rechlin: Nur eine Person mit diesem Namen wird im Schreinsbuch erwähnt<sup>71</sup>; die dort verzeichnete Rechlin kaufte gemeinsam mit ihrem Mann 1318 ein Haus direkt neben der Kölner Mikve.<sup>72</sup> Es scheint nicht abwegig, dass diese beiden Frauen mit den im Schreinsbuch belegten Personen identisch sind; beide Namen sind schließlich einmalig im Schreinsbuch, wenngleich das Schreinsbuch die Schreibweise Mariona, die Liste auf Fundstück 2204;1 dagegen die Schreibweise Marina enthält. Bei beiden Varianten scheint es sich allerdings nur um unterschiedliche Schreibweisen desselben Namens zu handeln. Die Lage der in den jeweiligen Einträgen des Schreinsbuchs genannten Häuser könnte jedenfalls den für beide Frauen auf Fundstück 2204;1 verwendeten Beinamen erklären.

---

<sup>64</sup> Rückseite, Abschnitt 2, Eintrag 7.

<sup>65</sup> Hoeniger, *Judenschreinsbuch*, S. 191.

<sup>66</sup> Vgl. ebd.

<sup>67</sup> Bspw. Vorderseite, Eintrag 27.

<sup>68</sup> Rückseite, Abschnitt 1, Eintrag 3.

<sup>69</sup> Vgl. Hoeniger, *Judenschreinsbuch*, S. 163.

<sup>70</sup> Vgl. Kober, *Grundbuch*, S. 130; 233.

<sup>71</sup> Vgl. Hoeniger, *Judenschreinsbuch*, S. 213.

<sup>72</sup> Vgl. ebd., S. 150; vgl. Kober, *Grundbuch*, S. 233.

Nehmen wir an, dass es sich bei den hier zunächst genannten Personen jeweils um die im Schreinsbuch erwähnten Individuen ähnlichen bzw. gleichen Namens handelt und dass die Liste auf Fundstück 2204;1 zum Zeitpunkt der Niederschrift lebende Personen verzeichnet, kann die Liste auf die Zeit vor 1344 datiert werden. Wenn Rechlin Mikve und Marina Mikve mit den im Schreinsbuch identifizierten Personen identisch sind, könnte dies auf eine Entstehung nach 1318 bzw. nach 1335 hinweisen.<sup>73</sup>

### **Die Beträge auf Fundstück 2204;1**

Die Beträge auf Fundstück 2204;1 liegen zwischen mindestens zwei und maximal 35 Heller bzw. mindestens drei und maximal 60 Pfennig.<sup>74</sup> Nur wenige Einträge enthalten Beträge über 20 Pfennig. Genaue Informationen über den Geldwert in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts liegen für Köln leider nicht vor. Für das Jahr 1374 nennt Franz Irsigler für Köln Tageslöhne zwischen 3 Schilling für einen Lehrling und 8 Schilling<sup>75</sup> beispielsweise für einen ausgebildeten Steinmetz.<sup>76</sup> Er vermutet, dass das Existenzminimum zu dieser Zeit bei etwa 18 Pfennig am Tag gelegen haben könnte. Dementsprechend handelt es sich bei den auf Fundstück 2204;1 verzeichneten Beträgen überwiegend wohl um relativ kleine Summen, besonders im Vergleich mit den in anderen Quellen wie dem Schreinsbuch verzeichneten finanziellen Transaktionen, wo regelmäßig Beträge im Bereich mehrerer hundert Mark verzeichnet sind.<sup>77</sup>

Gemeinsamkeiten bei den in der Liste verzeichneten Beträgen sind nur schwer auszumachen, allerdings scheinen Beträge, die Vielfache von vier

---

<sup>73</sup> Allerdings ist nicht auszuschließen, dass beide Frauen die beiden Häuser neben der Mikve bereits vor dem Kauf bewohnten und nach deren Lage früher einen Beinamen erhielten, ohne Besitzerinnen dieser Häuser gewesen zu sein.

<sup>74</sup> Die auf den Namenslisten des Kölner Fundes verzeichneten Währungen sind oft nicht eindeutig bestimmbar; so ist beispielsweise oft unklar, ob es sich um Rechen- oder Münzgeld handelt und was das genaue Verhältnis der nur mit hebräischen Begriffen bzw. Abkürzungen bezeichneten Währungen zueinander und zu aus anderen zeitgenössischen Quellen bekannten Währungen ist. In der Edition aller Funde soll versucht werden, diese Fragen zumindest teilweise zu beantworten.

<sup>75</sup> Ein Schilling entspricht zwölf Pfennig.

<sup>76</sup> Vgl. Irsigler, Franz, „Kölner Wirtschaft im Spätmittelalter“, in: Kellenbenz, Hermann (Hg.), *Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft* (Bd. 1). Köln 1975, S. 217–321; S. 299.

<sup>77</sup> Eine Mark Kölnisch entspricht 144 Pfennig.

und fünf darstellen, auffallend häufig repräsentiert, dabei könnte es sich allerdings um einen Zufall handeln. Unterschiede zwischen den Beträgen, die weiblichen und männlichen Personen zugeordnet sind, können nicht festgestellt werden. Nur drei Einträge enthalten mehr als einen Betrag und eine Währung, einmal sind zu einem Namen zwei unterschiedliche Pfennigbeträge<sup>78</sup> sowie zweimal verschiedene Beträge in Pfennig und Heller notiert.<sup>79</sup>

An zwei Stellen wurden Korrekturen bei den Währungen vorgenommen, dabei handelt es sich in beiden Fällen um die Durchstreichung eines ‚ḡ‘, das durch eine Abkürzung für Heller ersetzt wurde.<sup>80</sup> Neben diesen Korrekturen finden sich auf der gesamten Liste keine Interaktionen mit bzw. Hinzufügungen zu Einträgen: Es gibt keine Durchstreichungen von Namen, auch sind zu keinem Eintrag zusätzliche Informationen notiert.

### **Mögliche Kontexte in der mittelalterlichen Realität**

Die Liste auf Fundstück 2204;1 ist, verglichen mit den meisten anderen Namenslisten des Kölner Fundes außergewöhnlich lang und vergleichsweise gut erhalten und enthält trotz ihres einfachen Aufbaus zahlreiche Anhaltspunkte über alltägliche wirtschaftliche Aktivitäten sowie den Sprach- und Schriftgebrauch von Kölner Jüdinnen und Juden in der Zeit vor der Zerstörung der Gemeinde im Jahr 1349.

Angesichts der vergleichsweise niedrigen Beträge und der einfachen Form der Liste – die Einträge setzen sich schließlich jeweils nur aus Namen und Beträgen, ohne spätere Interaktionen mit den Einträgen und ohne zusätzliche Informationen, zusammen – scheint die Vermutung naheliegend, dass es sich bei ihr um ein Dokument aus dem Bereich der Alltagswirtschaft handelt. Zu welchem Zweck die Liste genau angelegt wurde, kann nicht sicher festgestellt werden. Eine Deutung als Einnahmeliste (z. B. der Bäckerei) scheint angesichts des Fehlens von Belegen für diese Vermutung nicht wirklich naheliegend; es gibt keinen offensichtlichen Hinweis auf

---

<sup>78</sup> Vorderseite, Eintrag 30.

<sup>79</sup> Rückseite, Abschnitt 1, Einträge 2 und 5.

<sup>80</sup> Vorderseite, Eintrag 26 und Rückseite, Abschnitt 2, Eintrag 2.

diese Nutzung, außerdem ist unklar, wieso ein Bäcker (o. Ä.) überhaupt vermerken sollte, wer bei ihm genau wieviel Geld ausgegeben hat. Eine reine Einnahmeliste, die nur Geldbeträge enthält, würde zwar noch erklärbar scheinen – sie könnte schließlich schlicht dazu dienen, die aktuellen Einkünfte zu überprüfen. Wieso aber detailliert über die einzelnen Kundinnen und Kunden und ihre jeweiligen Ausgaben Buch geführt werden sollte, ist nicht ersichtlich.

Eine Deutung als Schulden- bzw. Kreditliste ist nicht auszuschließen, allerdings muss dabei auf einige Besonderheiten der Liste verwiesen werden, die dieser Interpretation widersprechen könnten: So scheint die Liste im Vergleich mit anderen überlieferten zeitgenössischen Schulden- und Kreditlisten relativ arm an zusätzlichen Informationen zum Kredit und enthält keine Rückzahlungsdaten – Informationen, die bei einer Schuldenliste wohl zu erwarten wären.<sup>81</sup> Vorstellbar wäre eher eine Verwendung als Liste, auf der ein ‚Anschreiben‘ festgehalten wurde. Allerdings lässt sich das Fehlen jeglicher Durchstreichungen auch bei dieser Verwendung nur schwer erklären. Eine Verwendung im Umfeld der Synagoge am Shabbat, beispielsweise zur Notiz versprochener Kleinstspenden, scheint ausgeschlossen, schließlich ist am Shabbat nicht nur das Mitführen und Verwenden von Geld, sondern auch das Schreiben verboten.

Als wahrscheinlichste der eingangs zitierten Vermutungen zum Verwendungszweck scheint auf der Grundlage der Untersuchung der Liste wohl die Verwendung als Verzeichnis von Spenden, Strafzahlungen oder sonstigen Zuwendungen zu einer Kasse. Dies würde das Fehlen anderer Informationen neben dem Namen des Spenders bzw. der Spenderin und das Fehlen von Durchstreichungen erklären; bei einer Liste von Spenden könnte diese die Spende – und damit die Großzügigkeit – der jeweiligen

---

<sup>81</sup> Andere Schuldenlisten und -register aus dem mittelalterlichen Ashkenaz sind überliefert, dort sind Leih- bzw. Rückgabedaten enthalten; vgl. Toch, Michael, „Geld und Kredit in einer spätmittelalterlichen Landschaft. Zu einem unbeachteten hebräischen Schuldenregister aus Niederbayern (1329–1332)“, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 38 (1982), S. 499–550, Edition des Schuldenregisters auf S. 529–550; vgl. außerdem Holtmann, Annegret, „Medieval ‚Pigeonholes‘. The Jewish Account Books from Vesoul and Medieval Bookkeeping Practices“, in: Toch, Michael (Hg.), *Wirtschaftsgeschichte der mittelalterlichen Juden. Fragen und Einschätzungen*. München 2008, S. 103–120.

Personen dokumentieren und gleichzeitig zur Kontrolle des Inhalts der Spendenkasse dienen, in die eingezahlt wurde. Bei Strafzahlungen wäre wohl von einem ähnlichen Zweck der Niederschrift auszugehen: Zur Dokumentation der Strafe und zur Nachverfolgung des Inhalts der hypothetischen Kasse der Strafzahlungen. Außerdem deutet die Identifikation von Personen, die offenbar auch im Schreinsbuch verzeichnet sind, darauf hin, dass es sich bei den auf Fundstück 2204;1 aufgeführten Personen höchstwahrscheinlich nicht um Empfänger von Spenden handelt. Die Eintragungen im Schreinsbuch verzeichnen schließlich den Kauf und Verkauf von Grundstücken und Häusern, was vielleicht nicht nur der wirtschaftlichen Elite möglich, auf Spenden angewiesenen Personen jedoch sicherlich vor-enthalten war.

In jedem Fall dokumentiert die Liste auf Fundstück 2204;1 finanzielle Interaktionen innerhalb der jüdischen Gemeinde Kölns vor 1349. Ob nur jüdische oder auch (einzelne) christliche Personen verzeichnet wurden, kann zwar nicht mit Sicherheit festgestellt werden, allerdings ist kein namentlich bekannter, christlicher Kölner identifizierbar, die zweifelsfrei lesbaren Namen lassen sich außerdem ausnahmslos als jüdische Namen deuten. Dabei sind Frauen ähnlich stark vertreten wie Männer, was auf eine gleichermaßen aktive Beteiligung von Frauen und Männern im Bereich der Alltagswirtschaft schließen lassen könnte.<sup>82</sup> Auch unterscheiden sich die jeweils Männern und Frauen zugeordneten Beträge nicht wesentlich.

Die Liste veranschaulicht außerdem den Sprachgebrauch der Kölner Jüdinnen und Juden, zum Ausdruck gebracht in der Herkunft der hier notierten und wohl im Alltag verwendeten Namen: Die aufgelisteten Namen zeigen, dass offenbar Einflüsse verschiedener Sprachen bei der Namensgebung wirkten. Es finden sich hebräische, deutsche, romanische sowie ‚gemischte‘ Namen, viele der ursprünglich hebräischen Namen sind eingedeutscht oder zumindest den ashkenazischen Aussprachegewohnheiten des

---

<sup>82</sup> Michael Toch spricht von einer „spezifischen [jüdischen] Wirtschaftsstruktur [im mittelalterlichen Ashkenaz], in der der Mann keine besondere Funktion ausübte und auch keine besonderen Vorrechte besaß“; vgl. Toch, Michael, *Die Juden im Mittelalterlichen Reich*, München 2013, S. 16.

Hebräischen angepasst. Fundstück 2204;1 bestätigt damit Elisabeth Hollenders Feststellung, „dass die Kölner Juden im 14. Jahrhundert sich im Alltagsleben, obwohl sie neben Deutsch manchmal auch Hebräisch und romanische Sprachteile verwendeten, sprachlich nicht von anderen Teilen der Kölner Bevölkerung unterscheiden.“<sup>83</sup> Dennoch kann festgehalten werden – das ergibt sich auch aus der noch ausstehenden abschließenden Untersuchung aller Namenslisten des Kölner Fundes –, dass die bevorzugte Schrift der Kölner Jüdinnen und Juden nichtsdestotrotz offenbar die hebräische Schrift war.

Die auf der Liste verzeichneten Personen, die mit mehr oder weniger großer Sicherheit im Schreinsbuch identifiziert werden können, erlauben außerdem vorsichtige Aufschlüsse über die Datierung der Liste auf Fundstück 2204;1. Die Identifikation von Jakob Bunna und Bella Trost mit im Schreinsbuch dokumentierten Personen lässt eine Entstehung vor 1344 wahrscheinlich erscheinen, die Annahme vorausgesetzt, dass es sich bei der Liste um eine Aufzeichnung finanzieller Transaktionen lebender Personen handelt. Eine weitere Eingrenzung des Zeitraums der Datierung ist auf der Grundlage der hier gesammelten Informationen leider nicht möglich. Eine Entstehung der Liste zwischen ca. 1320 und 1344 scheint aber naheliegend.

Der Vergleich von Fundstück 2204;1 mit den anderen Namenslisten des Kölner Fundes wird dazu beitragen, den Inhalt dieser und anderer Listen besser einzuordnen, ihre Datierungen einzugrenzen und im weiteren Vergleich die Verwendungszwecke und Entstehungssituationen der Listen näher zu bestimmen. Der Vergleich der Handschriften der verschiedenen Listen und Textfragmente könnte Aufschluss über die Verbreitung von (hebräischen) Schreibkenntnissen unter den Kölner Jüdinnen und Juden geben; eventuell wird es auch möglich sein, festzustellen, ob die beschrifteten Schiefertafeln des Kölner Fundes wenigstens teilweise in einem Zusammenhang mit ihren jeweiligen Fundorten stehen könnten oder ob bei allen

---

<sup>83</sup> Hollender, „Die Sprachen der Kölner Juden“, S. 54.

Tafeln der ursprüngliche archäologische Kontext durch Verbringung der Funde nach der Zerstörung des Viertels unwiederbringlich verloren ist.

### **Fazit**

Fragment 2204;1 diente hier als Beispiel stellvertretend für unsere Auswertung aller beschriebenen Schiefertafelfragmente. Die wissenschaftliche Analyse geht weit über das hinaus, was im zukünftigen MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln präsentiert werden kann, sie schließt Themen aus der Paläographie, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte ebenso ein wie Fragen nach der Anwendung jüdischen Rechts im Kölner Jüdischen Viertel. In diesem Beitrag wurde exemplarisch verdeutlicht, welche Bedeutung die wissenschaftliche Auswertung der Fragmente für das Verständnis des Alltagslebens der Kölner Juden im Mittelalter hat.

## Literatur

Assaf, Lilakh, *Names, Identifications, and Social Change. Naming Practices and the (Re-)Shaping of Identities and Relationships within German Jewish Communities in the Late Middle Ages*. Konstanz 2016.

Bischoff, Bernhard, *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters*. Berlin <sup>3</sup>2009.

Cluse, Christoph, „Zur Chronologie der Verfolgungen zur Zeit des ‘Schwarzen Todes’“, in: Haverkamp, Alfred (Hg.), *Geschichte der Juden im Mittelalter von der Nordsee bis zu den Südalpen. Kommentiertes Kartenwerk* (Bd. 1). Hannover 2002, S. 223–42.

Doppelfeld, Otto, „Die Ausgrabungen im Kölner Judenviertel“, in: Asaria, Zvi (Hg.), *Die Juden in Köln von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart*. Köln 1959, S. 71–145.

Groten, Manfred, „Die mittelalterliche jüdische Gemeinde von Köln und das Schreinswesen des Kirchspiels St. Laurenz“, in: Grübel, Monika; Mölich, Georg (Hg.), *Jüdisches Leben im Rheinland. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart*. Köln 2005, S. 28–45.

Haverkamp, Alfred; Müller, Jörg R. (Hg.), *Corpus der Quellen zur Geschichte der Juden im spätmittelalterlichen Reich*. Trier, Mainz 2016. Online-Zugang: <http://www.medieval-ashkenaz.org/> (letzter Zugriff 21.11.2020).

Hoeniger, Robert (Hg.), *Das Judenschreinsbuch der Laurenzpfarre zu Köln*. Berlin 1888.

Hollender, Elisabeth, „Die Schriftfunde“, in: Schütte, Sven; Gechter, Marianne (Hg.), *Von der Ausgrabung zum Museum - Kölner Archäologie zwischen Rathaus und Praetorium. Ergebnisse und Materialien 2006–2012*. Köln 2012, S. 144–152.

Hollender, Elisabeth, „Die Sprachen der Kölner Juden im Mittelalter nach ihren schriftlichen Zeugnissen“, in: Grübel, Monika; Honnen, Peter (Hg.), *Jiddisch im Rheinland. Auf den Spuren der Sprachen der Juden*. Köln 2014, S. 41–56.

Holtmann, Annegret, „Medieval ‚Pigeonholes‘. The Jewish Account Books from Vesoul and Medieval Bookkeeping Practices“, in: Toch, Michael (Hg.), *Wirtschaftsgeschichte der mittelalterlichen Juden. Fragen und Einschätzungen*. München 2008, S. 103–120.

Irsigler, Franz, „Kölner Wirtschaft im Spätmittelalter“, in: Kellenbenz, Hermann (Hg.), *Zwei Jahrtausende Kölner Wirtschaft* (Bd. 1). Köln 1975, S. 217–321.

Keussen, Hermann, *Topographie der Stadt Köln im Mittelalter*. Bonn 1910.

Kliemann, Katja, „Das mittelalterliche jüdische Viertel: Neue Erkenntnisse zu den Bauphasen der Synagoge“, in: *Archäologie im Rheinland* 2015 (2016), S. 169–171.

Kliemann, Katja; Ristow, Sebastian, „Köln und das frühe Judentum nördlich der Alpen. Kontinuität, Umbruch oder Neubeginn?“, in: *Beiträge zur rheinisch-jüdischen Geschichte* 9 (2019), S. 8–36.

Kliemann, Katja, „Neue Erkenntnisse zur mittelalterlichen Synagoge und ihrem Umfeld“, in: *Archäologie im Rheinland* 2014 (2015), S. 166–168.

Kober, Adolf, *Grundbuch des Kölner Judenviertels 1135–1425. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Topographie, Rechtsgeschichte und Statistik der Stadt Köln*. Bonn 1920.

Korth, Leonard, „Die ältesten Haushaltsrechnungen der Burggrafen von Drachenfels“, in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 54 (1892), S. 1–95.

Otten, Thomas; Twiehaus, Christiane, „Eine Begegnung mit zwei Jahrtausenden. Das aktualisierte Konzept für MiQua LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln“, in: *Beiträge zur rheinisch-jüdischen Geschichte* 8 (2018), S. 5–27.

Potthoff, Tanja; Wiehen, Michael, „‘Da man die Juden zu Colne sluch‘. Das Kölner Pogrom von 1349“, in: *Beiträge zur rheinisch-jüdischen Geschichte* 9 (2019), S. 38–75.

Salfeld, Siegmund (Hg.), *Das Martyrologium des Nürnberger Memorbuches*. Berlin 1898.

Schmandt, Matthias, *Judei, cives et incole: Studien zur jüdischen Geschichte Kölns im Mittelalter*. Hannover 2002.

Timm, Erika, „Ein neu entdeckter literarischer Text in hebräischen Lettern aus der Zeit vor 1349“, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 142 (2013), S. 417–443.

Timm, Erika, *Graphische und phonische Struktur des Westjiddischen – unter besonderer Berücksichtigung der Zeit um 1600*. Tübingen 1987.

Toch, Michael, *Die Juden im Mittelalterlichen Reich*, München 2013.

Toch, Michael, „Geld und Kredit in einer spätmittelalterlichen Landschaft. Zu einem unbeachteten hebräischen Schuldenregister aus Niederbayern (1329–1332)“, in: *Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters* 38 (1982), S. 499–550.

## Abbildungsnachweis

**Abb. Titelseite:** Archäologische Zone, Stadt Köln, Christina Kohnen

**Abb. 1:** Wandel Lorch Architekten

**Abb. 2:** Römisch-Germanisches Museum der Stadt Köln

**Abb. 3 bis 8:** Archäologische Zone, Stadt Köln, Christina Kohnen

**Abb. 8a:** Archäologische Umzeichnung, Michelle Rossa, MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln

**Abb. 9 bis 12:** Archäologische Zone, Stadt Köln, Christina Kohnen

**Abb. 13, 14:** Historisches Archiv der Stadt Köln

**Abb. Rückseite (oben):** Archäologische Zone, Stadt Köln, Christina Kohnen

**Abb. Rückseite (unten):** Archäologische Umzeichnung, Michelle Rossa, MiQua. LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln



In der Schriftenreihe „Beiträge zur rheinisch-jüdischen Geschichte“  
sind bisher erschienen:

1. Jg., 2011, Heft 1: Werner Eck, Spurensuche - Juden im römischen Köln  
ISBN: 978-3-926397-19-5 (vergriffen)
2. Jg., 2012, Heft 2: Helmut Fußbroich, Kölns vergessene Zierde. Die Synagoge  
in der Glockengasse zu Köln 1861-1939  
Helmut Fußbroich, Zur Bedeutung des Marienpatroziniums  
der Ratskapelle zu Köln  
ISBN: 978-3-926397-20-1 (vergriffen)
3. Jg., 2013, Heft 3: Ursula Reuter, Jerusalem am Rhein  
Helmut Fußbroich, Zur Kölner Mikwe  
ISBN: 978-3-926397-21-8 (vergriffen)
4. Jg., 2014, Heft 4: Klaus Wolfgang Niemöller, Kulturtransfer von Köln nach  
Tel Aviv. Zur Gründung des Palestine Orchestra 1936  
ISBN: 978-3-926397-22-5 (vergriffen)
5. Jg., 2015, Heft 5: Hiltrud Kier, Inter Iudeos, Rathaus und Jüdisches Museum  
in Köln  
Helmut Fußbroich, Max Meirowsky – Stifter und Sammler  
Jürgen Deckers, Zur Flora des jüdischen Friedhofs in Deutz  
ISBN: 978-3-926397-26-3 (vergriffen)
6. Jg., 2016, Heft 6: Thomas Otten, Christiane Twiehaus, Eine Begegnung mit  
zwei Jahrtausenden – Das Konzept für MiQua. LVR-Jüdi-  
sches Museum im Archäologischen Quartier Köln  
ISBN: 978-3-926397-29-4
7. Jg., 2017, Heft 7: Gabriele Teichmann, Abraham von Oppenheim, Bankier,  
Stifter, Vorkämpfer für das Judentum  
Christiane Twiehaus, Julia Nagel-Geue, Der Deutzer  
Tora-Vorhang von 1732  
ISBN: 978-3-926397-32-4
8. Jg., 2018, Heft 8: Thomas Otten, Christiane Twiehaus, Eine Begegnung mit  
zwei Jahrtausenden – Das aktualisierte Konzept für MiQua.  
LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier  
Köln  
ISBN: 978-3-926397-37-9

Yr. 8, 2018, Vol. 8E: Thomas Otten, Christiane Twiehaus, An Encounter With Two Millenia – The Updated Concept for MiQua. LVR-Jewish Museum in the Archaeological Quarter Cologne  
ISBN of this volume: 978-3-926397-40-9

9. Jg., 2019, Heft 9: Katja Kliemann, Sebastian Ristow, Köln und das frühe Judentum nördlich der Alpen, Kontinuität, Umbruch oder Neubeginn?  
Tanja Potthoff, Michael Wiehen, „da man die Juden zu Colne sluch“, Das Kölner Pogrom von 1349  
ISBN: 978-3-926397-42-3

9. Jg., 2019, Heft 10: Hans Peter Mensing, „... ich werde Eure Synagogen wieder aufbauen ...“, Konrad Adenauer – Das Judentum und Israel  
ISBN: 978-3-926397-45-4

ISBN dieses Heftes: 978-3-926397-51-5

Verlag der Buchhandlung Klaus Bittner, Albertusstraße 6, 50667 Köln  
Mail: [bittner.buch@netcologne.de](mailto:bittner.buch@netcologne.de), Tel.: 0221/ 257 4870  
Die noch lieferbaren Hefte können hier erworben werden.

Alle bisher erschienenen Hefte können auch heruntergeladen werden auf:  
<https://miqua-freunde.koeln/Publikationen/>



Herausgeber: MiQua-Freunde. Fördergesellschaft  
LVR-Jüdisches Museum im Archäologischen Quartier Köln e.V.  
(vormals Gesellschaft zur Förderung eines Hauses  
und Museums der jüdischen Kultur in NRW e.V.)  
<https://.miqua-freunde.koeln>  
<https://miquafreunde.blog/>

Vorsitzender: Dr. Klaus Burghard  
Rheingasse 14, 50676 Köln  
Tel. 0221 / 242376  
E-Mail: kontakt@miqua-freunde.koeln

Redaktion: Wilfried Hommen  
Blumenthalstraße 19, 50670 Köln  
Tel. 0221 / 738516  
E-Mail: kontakt@miqua-freunde.koeln



**Abb. Rückseite:** *Die Schiefertafel Archäologische Zone Fundstück 10077;9 zeigt mehrere Versuche der Darstellung eines Pferdes. Der Zeichner oder die Zeichnerin war offensichtlich vertraut mit der Anatomie von Pferden und sichtlich um eine naturalistische Darstellung bemüht. Die archäologische Umzeichnung erleichtert das Erkennen der teilweise sehr feinen Linien und macht Details sichtbar, die im Original nur schwer ausgemacht werden können.*

